

Die ersten Erfahrungen mit und aus der Volkshochschule in Wald

Vortrag von O. Binder, gehalten auf Einladung des
demokratischen Gemeindevereins Wald.

*erschienen im Volksschl. u. Pachtel
v. 21. Jan. 21*



Wald.
Buchdruckerei W. Heß.
1921

Ihr Herr Präsident hat mich mit dem Auftrage beehrt, Ihnen über die bisherigen Erfahrungen mit und aus unserer Volkshochschule in Wald einiges zu berichten. Ich habe gern und doch auch unter Bedenken zugesagt. Gern, weil ich es als ein gutes Zeichen eines gewissen Fortschrittes betrachte, wenn sich eine politische Partei für ein Problem interessieren will, das eigentlich vorderhand noch fast einzig den sogenannten Idealisten oder „politisch ungebildeten Weltverbesserern“ überlassen blieb. Bedenken hatte ich dagegen, weil es mir teilweise noch etwas verfrüht erschien, heute schon über eine Institution zu sprechen, welche erst vor einigen Wochen geboren wurde. Immerhin ließ sich auch in der kurzen Zeit schon eine ansehnliche Zahl von interessanten und wichtigen Wahrnehmungen und Entdeckungen machen, und an diese werde ich mich halten.

Die erste Veranlassung zur Gründung einer Volkshochschule in Wald bildeten die letztjährigen Wintervorträge des Verkehrsvereins, die von den Besuchern sehr begrüßt worden waren. Man rühmte jenen Vorträgen nach, sie seien alle recht hübsch gewesen. Nur eines habe gemangelt: Sie hätten bei den meisten Teilnehmern ihre „Blüschte“ nach geistiger Nahrung stark vermehrt, ohne sie auch richtig befriedigen zu können! So mußte sich ein Besucher des prächtigen Lichtbildervortrages über den Mond und die Planeten nachher sagen: „s war schön und interessant an der weißen Leinwand; wenn ich jetzt nur auch verstände, ähnliche Dinge am echten Himmelsgewölbe zu schauen! Da kann ich mich aber anstrengen so viel ich mag, ich seh nicht grad mehr als eine wachsende oder abnehmende Mondscheibe und unzählige unbekannte größere und kleinere Punkte auf dunkeln Hintergrund!“ War der Teilnehmer einer von jenen, die nicht schon nach dem ersten Schlase wieder alle guten Vorsätze begraben und vergessen haben, so kaufte er sich vielleicht bei seinem Buchhändler eine Einführung in die Sternkunde und machte sich mutig an das Studium heran. Aber o weh! Er blieb schon in den ersten Anfängen stecken; denn der liebe Verfasser hatte

nicht daran gedacht, seine Darstellung so zu wählen, daß auch ein Leser, der die Mittelschule nicht besuchen konnte, etwas zu verstehen vermag! Dem wohlgemeinten Vortrag kam also vielfach nur die Wirkung einer momentanen „Betäubung“ zu, im besten Falle aber einer Anregung, die aus Mangel an geeigneter Führung keine praktischen Folgen, keinen sogenannten „innern Wert“ hatte. Wir haben daher den Einzelvortrag durch eine ganze Reihe von Darbietungen ersetzt. Dadurch hat der Leiter Gelegenheit, seinen Stoff in breiterer, verdaulicherer Form darzubieten, auf einzelne Schwierigkeiten einzugehen, die Fähigkeiten des Zuhörers besser zu berücksichtigen und auch eher in ein persönliches Verhältnis zu ihm zu treten, ihm der Freund und Berater für seine weiteren Studien zu werden.

Die zweite, mehr äußere Veranlassung, in Wald eine Volkshochschule zu gründen, war ein Brief der im letzten Sommer entstandenen Volkshochschule des Kantons Zürich an einen hiesigen Einwohner, die Bitte enthaltend, die Gründung von Volksbildungskursen an Hand nehmen zu wollen. Diese kantonale Einrichtung ist aus der Verschmelzung zweier Dozentengruppen in Zürich hervorgegangen, die schon seit zwei Jahren in der Stadt Volkshochschulkurse erteilten, und sich nunmehr die Aufgabe gestellt haben, ihre Bestrebungen auch auf dem Lande zu verbreiten.

Für mich selbst waren noch eine ganze Reihe anderer Gründe bestimmend. So die Bekanntschaft mit den dänischen Volkshochschulen aus den Schriften von Herrn Dr. Wartenweiler in Frauenfeld, dem bedeutendsten Vorkämpfer für die Volkshochschule nach dänischem Muster in der Schweiz (Anfang: „Nußbaum“ in Frauenfeld). Dann die eigene Mitarbeit seit Jahren an einer Volkshochschule auf schriftlichem Wege, dem „Ring“ und die dort gesammelten Erfahrungen, und endlich, und nicht zum Wenigsten: Die Kenntnis der Bedürfnisse unserer Schulentlassenen durch die ständige Fühlung mit ihnen durch Berufsberatung und Freiwilligen-Einrichtung. Wie oft wird mir da die Wünschbarkeit von weitem Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten nahegelegt, die geeignet wären, unsere jungen Leute von Auswüchsen verschiedener Volksgefährnisse zurückzuhalten! Sie nur davor mit leeren Worten zu warnen, scheint mir nicht viel zu nützen. Wir müssen vielmehr durch Taten der heranwachsenden Jugend immer wieder aufs Neue zu beweisen suchen, daß wir es recht mit ihr

meinen, daß wir unser möglichstes tun, um sie z. B. nicht den Schundfilms zuzutreiben. Wir, die Erwachsenen müssen dieses Opfer des Entgegenkommens, diese scheinbare Erniedrigung auf uns nehmen, ob es uns auch manchmal etwas unbehaglich oder gar weichlich erscheinen mag. Nachher freut uns aber dafür der Verzicht auf die Anwendung von fruchtloser Gewalt doppelt. So sehe ich in der Schaffung der Volkshochschule wieder einen neuen Beweis für diesen guten Willen der Erwachsenen.

Wie bei den meisten neuen Aufgaben, galt es auch bei der Errichtung der Volkshochschule sich den Weg zunächst durch eine Menge von Vorurteilen, Bedenken und auch offenen — aber mehr noch versteckten Spötteleien zu bahnen. Wir trösteten uns aber hierbei wieder einmal ganz vortrefflich mit dem alten Sprichwort: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!“ In unserem Bestreben, möglichst aus allem Geschehen und Werden, manchmal sogar noch aus dem „Güsel“, das Gute herauszuschälen, haben wir es uns allerdings nicht versagen können, auch aus all dem Gespötte ein paar nützliche Lehren zu ziehen. Die erste lautet: „Nicht nur die unwissenden Arbeiter haben die Volkshochschule nötig!“ Sie geht aus der zweiten Lehre hervor, welche heißt: „Es ist eine Unwahrheit, wenn behauptet wird, die Arbeiterschaft spötte über alle Bildungsbestrebungen, die auch nur den geringsten neutralen Hauch tragen.“ Denn diesmal haben erwiesenermaßen weit weniger Leute aus dem Arbeiterstand gespottet, als solche, die glauben, bereits über einen genügenden Grad von Bildung zu verfügen. Anstatt sich über ein hochernstes —, in unserer schweren Zeit doppelt ernstes Problem lustig zu machen, haben die angeblich Ungebildeten sich die Mühe genommen, in unseren Vorschlägen einen guten Kern, einen ehrlichen Willen herauszulesen. Ich beabsichtige nicht, Sie mit all dem Border- und Hintertreppengefasel, das mit dem Bekanntwerden der Entstehung der Volkshochschule laut wurde, zu belästigen, sondern ich beschränke mich darauf, Ihnen einige Einwände und kritische Bemerkungen darzulegen, denen wenigstens noch etwelche Sachlichkeit zugemutet werden darf. Da war einmal der Name Volkshochschule, der nicht allen paßte. Eine Umtaufe scheiterte aber sofort, als keine zweckmäßigere Bezeichnung gefunden werden konnte. Das vorgeschlagene Wort „Bildungskurse“ hätte nämlich nur einen einzigen

Punkt des ganzen Programms einer richtigen Volkshochschule angegeben. Uebrigens hat sich in der Folge gezeigt, daß sich die Leute durch den Begriff Volkshochschule gar nicht so sehr haben abschrecken lassen. Sie haben instinktiv herausgefunden, daß man natürlich in Wald keine Großstadtuniversität schaffen wolle, sondern eher einen bescheidenen Aufbau auf unsere bestehende Volkshochschule. — Ein weiterer Einwand: Ob denn überhaupt die allgemeine Bevölkerung noch in eine Volkshochschule käme? Die sei zum größten Teil ja doch zu bequem um etwas zu lernen! Das spätere Ergebnis hat diesen Einwurf zum Verstummen gebracht. — Dafür ein dritter: „Haben wir nicht schon eine Gewerbeschule? eine Volksbibliothek? Vereine?“ „Hierauf antwortete ich mit Gegenfragen: „Würden Sie, verehrte erwachsene Anwesende, noch zur Gewerbeschule gehen, wo auf die Lehrlingsprüfung hin gearbeitet wird, wo es Erwachsenen beiderlei Geschlechts zwar nicht direkt verboten, aber auch nicht besonders erlaubt wird, und wo es nicht üblich ist, sich zu beteiligen? Auch ist ihr Programm viel, viel enger. Und die Volksbibliothek, wird sie nicht erst dann voll und richtig benützt werden, wenn die Leute Verständnis für den Inhalt der Bücher haben, wenn ihr literarischer Magen die Fähigkeit besitzt, Gelesenes auch zu verdauen? Und die Vereine? Wollen sie sich nicht freuen auf Mitglieder, die nicht mehr zu allen Beschlüssen nur Ja und Amen nicken und dafür nachher über die Vorstände schimpfen, sondern, die selber so viel „Grüß“ sich angeeignet haben, daß sie unbefangen über wichtige Fragen mitberaten und -entscheiden können? — Der vierte Einwand: „Professoren aufs Land hinaus? In unsere reine, unbescholtene Gemeinde? Diese Giftpäuer, welche durch die Verbreitung ihrer Scheinkultur bis jetzt die Städte ins Verderben gestürzt haben, und nun auch noch das Land an sich reißen wollen? Hände weg!“ Um diesen Einwurf haben wir uns allerdings am wenigsten gekümmert, denn er wurde einzig und allein von Leuten gemacht, denen diese angebliche Scheinkultur selbst auf Schritt und Tritt anhaftet, die aber noch nie den festen Willen gezeigt haben, sich ihrer zu entledigen, denen es also dabei doch nicht ganz unerträglich zu Mute sein muß! Ueberdies sorgt die Bundesbahn, die den letzten Zug in Wald schon um 18.50 abgehen läßt unbekümmert dafür, daß nicht zu viele auswärtige Professoren sich in die Walder Volkshochschule verirren können! — „Aber

die Finanzen, woher das viele Geld? Natürlich, neue Bettelei, oder neue Steuern zum alten Haufen, denn anständige Kursgelder dürfen doch nicht verlangt werden, da käme ja niemand!" Heute hört es sich sehr einfach an, wenn wir sagen, daß bis jetzt die Kursteilnehmer alle Auslagen mit Ausnahme des Lichtstroms und der Lokalmieten, die uns durch Entgegenkommen unserer Schulbehörden, wie wir hoffen wohl geschenkt werden, selbst bestritten haben. Im letzten Herbst dagegen, beantwortete man auch sorgfältigste Berechnungen nicht selten mit einem sehr zweifelhaften Achselzucken, das in deutsche Sprache übersetzt, wohl soviel sagen wollte, als: „Man sieht schon, daß die Herren Idealisten keine kaufmännische Lehre durchgemacht haben!"

Doch, lassen Sie mich jetzt zu einigen wichtigeren Ergebnissen übergehen. Der Verkehrsverein hatte einen dreigliedrigen Ortsauschuß zur Erledigung der organisatorischen und technischen Arbeit für die Volkshochschule bestellt. Dieser sah sofort ein, daß es ihm unmöglich wäre, ohne die Mithilfe aller Bevölkerungskreise eine Einrichtung zu schaffen, die den Namen Volkshochschule verdiente. Er wandte sich daher an ein Duzend ernsthafter Leute aller Erwerbs-, Partei- und konfessionellen Schattierungen unserer Gemeinde mit der Bitte um Mitwirkung. Sämtliche Eingeladenen begrüßten das Vorhaben des Verkehrsvereins und willigten sofort zur Mitarbeit ein. Hatte man vorher die Befürchtung ausgesprochen, auf ein Programm würde sich ein Komitee, in dem sich auch Partei- und religionsextreme Menschen befänden, nie einigen können, so entsprach auch diese Behauptung nur wieder einer Wahrheit ohne Füße. Zwei einzige Themen gaben zu einigen Befürchtungen Anlaß. Aber auch hier einigte man sich sofort, nachdem man nähere Aufklärung gegeben hatte. Alle Eingeladenen im Erweiterten Ortsauschuß versprachen, in ihren Parteien, Vereinen usw. für die Volkshochschule einzustehen. Sie übernahmen sogar Einschreibestellen, und es haben alle, ohne jede Ausnahme, ihr Wort gehalten und ihr Möglichstes getan, um unser neues Werk der Bevölkerung bekannt zu machen. Das erste Programm der Bildungskurse hatte den Charakter einer Auswahlhilfe, d. h., wir legten den Einwohnern eine Reihe von 18 Kursnummern aus vielen Lebens- und Wissensgebieten vor und baten sie, die ihnen passenden Nummern zu nennen. Wir wollten damit vermeiden, den Leuten Kurse aufzuzwingen,

die sie gar nicht wünschten; die vielleicht nur den persönlichen Liebhabeereien des Ortsausschusses entsprochen hätten. Dieses Vorgehen war für den Anfang gut; denn verschiedene Kurse, denen wir vorher zahlreiche Zuhörerschaft zugebraut hatten, wie die Kurse über Malerei, klassische Literatur, Wohnungsbau, fanden fast gar keine Interessenten, während z. B. für die Einführung in die Mathematik, die Astronomie und andere unerwartet zahlreiche Anmeldungen eingingen. Als letzten Kurs hatten wir noch auf der Liste auf Wunsch eines Mitgliedes des Ortsausschusses den *Schönschreibkurs* aufgenommen, was uns zunächst nicht wenig Spott eintrug! Man denke sich, eine Hochschule mit Schönschreiben, heute, wo es doch bei Gebildeten manchmal Mode ist, so zu schreiben, daß andere es nicht lesen können! Die Spötter durften sich aber bald verkriechen, als es hieß, für diesen Kurs lägen so viele Anmeldungen vor, daß er in drei Schichten durchgeführt werden müsse! — Nach der ersten Einschreibung hatte man ein ungefähres Bild der Wünsche unserer Einwohner erhalten. Auf Grund dieser Erhebungen bildeten wir Kurse für: Einführung in die moderne Auffassungsweise der Elektrizität (30 Teilnehmer), Astronomie mit einfachen Hilfsmitteln (25 Teiln.), Einführung in die Mathematik (15 Teiln.) die staatliche Entwicklung der Eidgenossenschaft (15 Teiln.), Schweizerdichter im 19. Jahrhundert (25 Teiln.), die Bekämpfung der Volkskrankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Tuberkulose (50 Teiln.), 2 Schönschreibkurse in Wald mit zusammen 80, und ein solcher in Laupen mit 15 Teilnehmern. Während der Einschreibung wurden noch oft Sprachkurse und Buchhaltung verlangt, da wir in Wald keine Gelegenheit besitzen, wo sich Erwachsene in diesen Fächern ausbilden können. Wir sagten uns: Warum soll die Volkshochschule zur Not nicht auch „Mittelschulfächer“ aufnehmen, ganz besonders, wenn das „Volk“ es so haben möchte? Daher schafften wir auch noch einen Buchhaltungskurs für Anfänger mit 45, einen Italienischkurs mit 30 und zwei Französischkurse mit zusammen 45 Teilnehmern. Dieser Tage beginnt auch ein Englischkurs mit zunächst 15 Teilnehmern. Im ganzen zählt unsere Volkshochschule 280 bis 290 Teilnehmer, die zusammen rund 400 Kursnummern belegt haben. Fast jeder Tag bringt noch neue Anmeldungen. — Als Leiter haben wir zwei der „gefürchteten“ Professoren aus der Stadt gewonnen, so den leitenden Arzt un-

feres Lungenanatoriums, den Sekretär der Bezirksjugendfürsorge, und im übrigen Vertreter der hiesigen Sekundar- und Primarlehrerschaft. — Die Kursgelder betragen 3—7 Franken. Sie richten sich einigermaßen nach der Dauer der einzelnen Kurse, weniger nach den Auslagen, die uns erwachsen und die nämlich ganz verschieden sind. So kommen uns die Kurse mit auswärtigen Leitern bedeutend teurer zu stehen, da hier zum Teil noch Spesen für Reisen, Uebernachten und Verpflegung hinzukommen und da hier infolge des größeren Zeitverlustes auch die Entschädigung an die Leiter etwas größer sind. Es gibt aber Kurse, die einen Ueberschuß erzielen. Diese müssen die kostspieligern heraushalten helfen. Auf den Kursabend zu 1—2 Stunden trifft es den einzelnen Teilnehmer durchschnittlich 50 Rp. Einigen ganz unbemittelten Lehrlingen haben wir die Kursgelder erlassen oder reduziert. Die übrigen Beteiligten haben aber, wie viele versicherten, die Entschädigungen nicht zu hoch befunden. Einige fragten sogar, ob wir überhaupt mit so geringen Einnahmen bei dem umfangreichen Betrieb auskommen würden; sollten wir allfällig ein großes Defizit erhalten, so wollten sie gerne eine Nachzahlung leisten! Hauptsache sei ihnen, daß überhaupt eine Volkshochschule in Wald zustande gekommen sei! Wir hoffen, daß wir keine Nachzahlungen einfordern müssen; denn gerade der umfangreiche Betrieb läßt uns eher noch einen Ueberschuß zugunsten späterer Veranstaltungen der Volkshochschule erwarten.

Wer nimmt an den Bildungskursen teil? Zusammen also 280 Personen aus allen Ecken und Enden der Gemeinde. Auch aus angrenzenden Ortschaften haben wir einige Gäste zu verzeichnen. Von den 280 sind 155 männliche (55 %) und 125 weibliche Teilnehmer (45 %). Nach Berufsgruppen eingeteilt ergibt sich: 140 Fabrikarbeiter (50 %), aus Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft zusammen 60 Teilnehmer (21 %), Bureau-, Staats- und Gemeindeangestellte 50 (18 %), und Frauen und Töchter, die ausschließlich im Haushalt beschäftigt sind 30 (11 %). — Nach Altersstufen eingeteilt: 120 Teilnehmer (43 %) unter 20 Jahren, 100 Teilnehmer (30 %) zwischen 20 und 30 Jahren, 60 Teilnehmer (21 %) mehr als 30 Jahre alt (vereinzelt bis 50 Jahre und noch höher!). Man sieht aus diesen Zahlen mit Deutlichkeit, daß wir weder eine reine Männer-, oder Frauen-, oder Jünglings- oder Töchter-

schule haben, noch reine Arbeiter-, Gewerbe- oder kaufmännische Kurse, sondern eine wirkliche Volkshochschule. Sind Ihnen aber die soeben erwähnten Zahlen zu naht, zu unbeseelt, so glückt Ihnen vielleicht einmal ein rascher Blick in eines der Schulzimmer, in denen unsere Kurse stattfinden. Da werden Sie sich dann davon überzeugen können, wie sie alle friedlich und aufmerksam, bunt durcheinander in den engen Schulbänken sitzen: Der 50jährige Meister, der 16jährige Lehrling, die ältere Hausfrau, die junge Spuhlerin, der Ausläufer, der Schreiber, die Damenschneiderin, der Arzt, der Lehrer, der Katholik, der Protestant, der Demokrat, der Freisinnige, der Sozialist. auf eine Stunde hin kennen sie weder politische noch konfessionelle, weder Standes- noch Altersschranken. Alle sitzen unter den gleichen Bedingungen, auf dem gleichen „Holze“ da, alle haben die gleichen Rechte und Pflichten, allen leuchten die gleichen Lampen, alle atmen die gleiche Luft, alle interessieren sich für den gleichen Stoff, hören dem gleichen Redner zu, nehmen an den gleichen Beobachtungen teil, lösen die gleichen Aufgaben. Natürlich nicht schablonenmäßig, sondern doch jeder mit eigenen Gedanken, für eigene Zwecke. Muß aber da nicht unwillkürlich doch ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen, zuerst ein ganz, ganz kleiner Anfang, fast unsichtbar, beim Weichen bald, beim Harten erst nach Wochen? Aber der kleine Samen beginnt zu keimen, wächst. Das echte, selbst entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl weckt unwillkürlich gegenseitiges Interesse. Man lernt sich während der Zusammenarbeit kennen und merkt, daß im andern nicht nur die Bestie schlummert, sondern sogar ein Mensch, vielleicht ein ganz guter, flotter Kerl, dem nur eine dumme, andersgefärbte Kappe anklebt, die er mit dem besten Willen jetzt nicht nur von sich werfen kann. Wenn es möglich ist, den Teilnehmern außer äußerlichen Kenntnissen und Fertigkeiten noch dieses Gefühl des Zusammengehörens, Aufeinander-angewiesen-seins zu geben, so erfüllt die Volkshochschule eine Tat, die der Anerkennung aller edelgesinnten Kräfte wert sein muß. Ob es gelingt, dieses Ziel zu erreichen? Wir können es nicht wissen, aber wir haben als Menschen, als Wesen, die über dem Tier stehen wollen, die Pflicht, immer, trotz aller Widerstände und Mißerfolge dieses Ziel im Auge zu behalten.

Vielleicht hätten Sie gerne noch etwas über den Lerneifer, die allgemeine Auffassungsfähigkeit, die Pünktlichkeit, das Betragen der Teilnehmer gehört. Hierüber wage ich jedoch noch kein abschließendes Urteil abzugeben, da die diesbezüglichen Erfahrungen noch zu kurz sind. Immerhin läßt sich sagen, daß die Leiter sich sehr lobend über den Eifer ihrer Schüler äußern. Es sei manchmal geradezu rührend, wie fleißig und zähe einzelne auch zu Hause sich in den Stoff einarbeiten, und wie zwischen Alten und Jungen hier und da förmlich ein Wettstreit entbrenne, da keine Stufe hinter der andern zurückstehen möchte. Die Leute kommen pünktlich, ohne das akademische Viertel zu beanspruchen und fehlen wirklich nur bei wahrer Erkrankung oder sonst ganz dringender Abhaltung. So wurde z. B. in einem Schönschreibkurs, der 40 Teilnehmer zählt, festgestellt, daß noch nie mehr als 4 Schüler ausblieben. In einzelnen Kursen werden ziemlich schwere Anforderungen gestellt, so, daß anzunehmen ist, daß vielleicht nicht sämtliche Teilnehmer den Ausführungen der Leiter folgen können. Deswegen werfen sie aber doch nicht gleich die Flinte ins Korn, oder schimpfen, oder laufen gar davon. Die meisten sagen sich wohl: „Wenn ich auch infolge meiner etwas mangelhaften Vorbildung nicht alles verstehe, so höre und sehe ich doch in jeder Stunde zahlreiche Dinge, von denen auch ich einen Gewinn davon trage. Und mit der Zeit „tagt's“ auch bei mir, Geduld bringt Rosen!“ — Ueber die Disziplin hat sich bis jetzt niemand beklagen müssen. Natürlich herrscht nicht immer Friedhofsruhe in den Zimmern. Das ist aber auch gar nicht wünschenswert. Wenn einmal ein Kursteilnehmer durch die schmale Schulbank stark beengt wird und ihm deshalb entschlüpft „s'nächst Mal bring i him Eid e Säge mit“, warum soll da nicht auf einen Augenblick hin ein herzhaftes Lachen ertönen dürfen? Wenn der Leiter deswegen nicht den Kopf verliert, so ist der Faden bald wieder gefunden.

Sie sehen, trotz des noch nicht langen Bestehens unserer Volkshochschule ließ sich doch bereits ein Büschelchen Erfahrungen sammeln. Dabei überwiegen bis jetzt die guten ganz erheblich, und wenn das so bleibt, was wir natürlich alle hoffen, so wird die Volkshochschule in Wald sicher nicht den letzten Platz unter den vielen Bildungsbestrebungen einnehmen.

Kurs N

- 1.
- 2.
- 5.
- 6.
- 7.
- 9.
- 11a.
- 11b.
- 11c.
- 12.
- 13.
- 14.

Einsch